



DOTG Newsletter

Nr. 1/06 vom 23. Mai

Inhalt

- Aktuelles und in eigener Sache
- Workshop-Bericht
- Politische Unruhen in Osttimor – Eine Einschätzung
- Problembereiche des Staatsaufbaus – Eine Hintergrundanalyse
- Ein Jahr Unterstützung für Frauen in Baucau – Das Maternidade-Projekt
- Extreme Witterung in Osttimor

Aktuelles und in eigener Sache

von
A. Fleschenberg

Am **25. Mai 2006** trödelte die DOTG wieder für den guten Zweck auf der Pferderennbahn in Köln-Nippes – Besuch ist uns willkommen! Das nächste Treffen wird Anfang Juli stattfinden. Bitte entnehmen Sie die aktuellen Termine unserer Webseite www.osttimor.de.

Vom **4.-5. Februar 2006** fand in Köln der zweite Osttimor-Kooperationsworkshop mit ca. 35 Teilnehmenden aus dem gesamten Bundesgebiet statt. Die Teilnehmenden setzten sich aus VertreterInnen von Nichtregierungsorganisationen, ExpertInnen aus der Entwicklungszusammenarbeit, Studierenden und Interessierten zusammen. Als konkretes Ergebnis wird in den kommenden Wochen eine umfassende und aktuelle deutschsprachige Länderbroschüre zu Osttimor in der Asienhaus-Reihe „Focus Asien“ erscheinen, die über eine reine Workshopdokumentation hinausgeht (www.asienhaus.de). Viele der AutorInnen sind seit Jahren der Osttimor-Arbeit verbunden und haben vor Ort längere Zeit gearbeitet oder geforscht. Bisher gibt es wenig aktuelle deutschsprachige Literatur zu Osttimor, wobei wir mit dieser Broschüre nur einige der Fenster in die vielfältigen Lebensrealitäten, Herausforderungen und Probleme der jüngsten Nation der Welt aus unserem eigenen, subjektiven Blickwinkel bieten können.

Im Mai 2006 konnte die DOTG weitere **Spenden** in

Höhe von 500,00 Euro für das Stipendienprogramm an das Verbindungsbüro in Lissabon überweisen. Zur Unterstützung des Geburtshauses in Baucau wurden Anfang Mai der Stiftung Lafaek Diak 1.800,00 Euro direkt in Osttimor übergeben (siehe auch Beitrag im Newsletter). Damit sind seit Bestehen der DOTG bereits 6.450,00 Euro an Spendengeldern nach Osttimor weitergeleitet worden. Einen herzlichen Dank an die vielen Spenderinnen und Spender!

Erfreulich ist auch, dass seit dem vergangenen Jahr die DOTG **9 neue Mitglieder** begrüßen konnte. Herzlich willkommen!

Eine interessante Lektüre beim Lesen des neuen Newsletter wünscht Ihnen Ihre DOTG!

Osttimor auf dem Weg zu nachhaltiger Unabhängigkeit?

Workshopbericht von Andre Borgerhoff

Eine überraschend große Teilnehmerzahl fand sich vom 4. bis zum 5. Februar 2006 in Köln zum zweiten Kooperationsworkshop „Osttimor auf dem Weg zu nachhaltiger Unabhängigkeit“ ein. Rund 35 Personen aus Politik, Entwicklungszusammenarbeit, Wissenschaft und Journalismus folgten der Einladung der Deutschen Osttimor Gesellschaft (Köln), Watch Indonesia! (Berlin) und der Asienstiftung (Essen) zum Informationsaustausch über die aktuellen sozioökonomischen, politischen und kulturellen Entwicklungen sowie zur Koordination des deutschen Engagements zu Osttimor. Finanzielle Unterstützung erhielt die Veranstaltung durch Mittel des Katholischen Fonds, des Aktionsprogramms von InWent und der Stiftung Umverteilen (Berlin).



Der Konferenzraum in der Jugendherberge in Köln-Deutz

Der **Botschafter** der Demokratischen Republik Osttimor in Brüssel, **José Amorim Dias**, dankte ein-

gangs den Teilnehmenden in seinem Vortrag für ihr langjähriges Engagement. Sein Land müsse die Unabhängigkeit nun verantwortungsvoll vorantreiben. Aufrichtig stellte er sich der intensiven Diskussion zu Osttimors zentralen politischen (u.a. das Verhältnis mit Indonesien) und Entwicklungsaufgaben (Infrastruktur). Botschafter Dias befürwortet hierzu einen offenen Dialog und bat um weitere Solidarität für sein Land.

Im ersten Workshop erläuterte **Andre Borgerhoff/Universität Münster**, wie sich Elemente nationaler Identität im staatlichen Institutionenaufbau wieder finden. In der Sprach- und Bildungspolitik, in der Integration der Exiltimoren und in der Aufarbeitung der Vergangenheit liegen hier noch große Herausforderungen. Basierend auf eigenen Forschungen konstatierte er einen stabilen Institutionenaufbau in Osttimor. **Diego Curvo/Universität Bonn** präsentierte nachfolgend seine Studie zum Thema Armut und soziale Sicherheit, die beim Asienhaus erhältlich ist.

Leonie von Braun/FU Berlin warf im zweiten Workshop Fragen des Umgangs mit den Menschenrechtsverletzungen während der indonesischen Besatzungszeit und ihrer Bewältigung auf. Sie verknüpfte hiermit ihre erhebliche Kritik an der Strafverfolgung

durch das indonesische Ad-hoc-Menschenrechtsgericht, die nicht internationalen Standards entsprach, und den Sonderverfahren in Osttimor. Die bilaterale Freundschafts- und Wahrheitskommission zwischen Osttimor und Indonesien sei dabei der Versuch, eine eigene Wahrheit zu schaffen und einen Schlussstrich zu ziehen. **Dr. Monika Schlicher/Watch Indonesia!** berichtete über die Kommission für Aufarbeitung, Wahrheitsfindung und Versöhnung (CAVR) und die politischen Kontroversen, die sich im Umfeld der Veröffentlichung des Endberichts ergaben. Präsident Gusmão habe mit Blick auf die Beziehungen zu Indonesien den Bericht erst Monate später nach (inter)nationalen Protesten veröffentlicht. Sie stellte dabei den Willen der osttimoresischen Regierung zur offenen Vergangenheitsverarbeitung in Frage.

Der dritte Workshop setzte sich mit der Tradition und der Moderne - Wirtschaft und Soziales auseinander. **Sabine Hammer/Sonderbeauftragte** des osttimoresischen Außenministeriums skizzierte die ökonomische Struktur und Entwicklung des Landes, in der bis heute die Subsistenzlandwirtschaft eine starke und die Industrie eine geringe Rolle spielt. Hoffnungen für die Zukunft geben die Öl- und Gasvorkommen im Timorgraben sowie der Tourismus. Im agrarischen Be-

reich pries sie die hohe Qualität des Arabica-Kaffees an, der gute Vermarktungschancen auf dem Weltmarkt habe. Exportfähig seien darüber hinaus Vanille und verschiedene Arten von Nüssen, besonders Kokosnussöl. **Alexander Loch** informierte aufgrund eigener Erfahrungen in einem kleinen Dorf nahe Baucau über die Alltagskultur in Osttimor. In einem interaktiven Quiz über den Alltag zeigte er anhand einer Vielzahl von Beispielen auf (Textilien, Architektur, Tanz), dass alte traditionelle Formen und die Berücksichtigung des sozialen Kosmos den Alltag des modernen Osttimoresen weiter entscheidend prägen.

Franz Pils/Misereor stellte im vierten Workshop die nichtstaatliche Entwicklungszusammenarbeit von Misereor in Osttimor seit 1975 vor. Misereor arbeitet mit lokalen Projektträgern zusammen, von denen die Initiative ausgeht und die aufgrund ihrer Vertrautheit mit den Bedürfnissen und Gegebenheiten vor Ort Verantwortung übernehmen. Dies vergrößere die Erfolgchancen der Hilfe. Zu den Einzelbereichen der Arbeit in Osttimor gehören eher die "weichen" Bereiche wie der Bildungssektor und als "harte" Bereiche bspw. der Aufbau von Infrastruktur. **Nicole Lindau/GTZ** präsentierte die staatliche Entwicklungszusammenarbeit in Osttimor. Sie um-

fasst Programme zur ländlichen Regionalentwicklung und zur Nahrungssicherung. Ausgewählt wird dabei eine Region, die dann die Ergebnisse dieses Projektes über Ausstrahlungseffekte in die Nachbarregionen tragen soll. Ein weiteres Projekt betrifft den Aufbau maritimer Transportinfrastruktur, d.h. den Aufbau von Hafen- und Fähranlagen bis hin zu flankierenden Maßnahmen wie der Ausbildung einheimischer Fachkräfte. So soll die Nachhaltigkeit über den technischen Bereich in dieses Projekt einfließen. Beide Referate zeigten unterschiedliche Projektansätze, ließen aber auch die Verzahnung verschiedener Instrumente und Träger der Entwicklungszusammenarbeit, etwa im Bereich der Bildung, erkennen.

Abschließend wurde deutlich, dass Osttimor als unabhängiger Staat noch vor vielen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben steht, um eine nachhaltige Entwicklung im 21. Jahrhundert sicher zu stellen, und daher noch lange vielfältigster Hilfe bedarf. Die Teilnehmenden lobten in der Feedbackrunde die informelle Atmosphäre des Workshops für intensive Diskussionen. Vereinbart wurde eine Folgeveranstaltung für das Frühjahr/Sommer 2007. Dokumentiert wird der Workshop durch das portugiesischsprachige Programm der Deutschen Welle. Der aus-

führliche Workshopbericht ist Online unter der Rubrik „Veranstaltungen“ bei www.osttimor.de zugänglich

Politische in Unruhen in Osttimor – Eine Einschätzung

**Von
Andre Borgerhoff**

Die Berichte gewalttätiger Ausschreitungen und einer Massenflucht aus der Hauptstadt Dili haben in den letzten Tagen weltweit für große Bestürzung gesorgt. Die Lage ist unübersichtlich, denn zum Teil widersprechen sich die regelmäßigen Statements der Regierung, die Eindrücke ziviler Beobachter und der Medien. Dieser Beitrag ordnet die vorhandenen Informationen ein.

Zur Chronologie der Ereignisse: Am 8. Februar treten rund 400 Soldaten der 1400 Mann zählenden Armee Falintil-FDTL in den Streik. Ihre Zahl wächst in der Folge auf rund 595 an. Die Streikenden stammen zum Großteil aus den westlichen Distrikten Osttimors (Loro Munu). Sie beklagen schlechte Arbeitsbedingungen und fühlen sich von ihren Kameraden aus dem Osten (Loro Sae) vielfach übervorteilt (wie z.B. bei Beförderungen). Ihre Akti-

vitäten koordiniert Leutnant Gastão Salsinha. Präsident Gusmão bietet den Streikenden eine Untersuchung der Umstände an, kann sie aber nicht zur Wiederaufnahme des Dienstes bewegen. Mitte März veranlasst daher Brigadegeneral Taur Matan Ruak die Entlassung der Streikenden.



*Rauchsäulen über Dili
am 28. April 2006*

Nach einer Reihe von Demonstrationen kommt es dann am Freitag, dem 28. April, bei einer Kundgebung in Dili zu den schwersten Ausschreitungen seit 1999. Unklar ist bislang wie die Gewalt ausbrechen konnte. Offiziellen Angaben zufolge und laut einiger ziviler Beobachter mischten sich marodierende Jugendliche unter die Demonstranten. Vor allem die Gruppe Colimau 2000, angeführt durch Osório Reki, sei hier wiederholt in Erscheinung getreten. „Junge Männer ohne Geld, ohne Jobs, mit keinem Status, keinem Respekt und nichts zu tun, welche die Demos als Vorwand für Vandalismus, Diebstahl, und Unruhen missbrauchten.“ Leutnant Salsinha bestreitet die Teilnahme dieser Jugendbande. Die

internationalen Medien wiederum berichten, die Gewalt sei von den Soldaten ausgegangen. Dem widersprechen aber Fotos, auf denen vor allem jugendliche Randalierer in ziviler Kleidung zu sehen sind.

Hauptziel der Angriffe ist der Regierungspalast mit Amtssitz des Premier- und Außenministers. Die Polizei geht mit Tränengas gegen die Massen vor. Doch die Unruhen breiten sich auf die gesamte Stadt aus. Vor allem in den Vororten Tacitolu, Taibessi und Comoro brennen rund 100 Häuser und Geschäfte. Offiziell kommen bei den Unruhen fünf Menschen ums Leben. Verwundet werden 35, davon vier Polizisten. Andere Quellen reden von mehr als 30, sogar bis zu 70 Toten. Tausende fliehen aus der Stadt in das bergige Umland und die Distrikte. Laut eines Mitglieds der DOTG vor Ort befinden sich 14.500 IDPs (*Internally Displaced People*, interne Flüchtlinge) in drei Lagern rund um Dili. Nach anderen Angaben haben 20.000 bis 90.000 Menschen Dili verlassen. Mehr als 1.100 Menschen suchen bei den Salesianern Don Bosco in Dili Schutz. In Baucau kommen zahlreiche LKWs mit IDPs aus Dili an. Die Flucht aus der Hauptstadt in die Berge bei Krisen ist beinahe ein natürlicher Reflex der Menschen seit der indonesischen Besatzung. Mitarbeiter internationaler Organisationen flüchten in die befestigten

Areale der amerikanischen Botschaft oder der Vereinten Nationen oder nach Bali. Die Merpati-Flüge sind beinahe alle ausgebucht. Die Krise hat auch eine Erhöhung der Preise zur Folge. Benzin ist verknappt.



*Flüchtlingstreck auf der Flucht
aus Dili*

Die Lage in Dili und den Vororten ist nach offiziellen Angaben wenige Tage später wieder ruhig. Insgesamt sind 45 Häuser niedergebrannt und 116 teilweise zerstört worden. Polizei und Militär patrouillieren zusammen in den Straßen, um die Lage zu stabilisieren. Doch die starke Präsenz der Sicherheitskräfte wirkt in Erinnerung an die Besatzungszeit noch immer einschüchternd auf die Menschen. Die Polizei meldet, sie habe 101 Personen aufgrund der Unruhen verhaftet, davon dreizehn ehemalige Falintil-FDTL Mitglieder. Viele der entlassenen Soldaten seien in ihre Dörfer zurückgekehrt und hätten sich bei den lokalen Autoritäten gemeldet. Von einer Normalisierung der Lage kann aber noch nicht gesprochen werden. Beobachter bezeichnen die Ruhe als ange-

spannt. Einerseits berichtet die Polizei, viele Timoresen kehrten aus dem Umland nach Dili zurück. Andererseits verharren noch viele Menschen in ihren Refugien, ihre Angst angefacht durch wild zirkulierende Gerüchte über einen Bürgerkrieg und extralegale Enthauptungen.

Die Regierung hat unter Leitung von Staatsministerin Ana Pessoa und Vize-Innenminister Alcino Barris eine Kommission zur Untersuchung der Ereignisse eingesetzt. An dieser Kommission sind Vertreter der Regierung, des Präsidenten, des Parlaments, der katholischen Kirche, des NRO-Forums und der Justiz beteiligt. Nach allgemeiner Einschätzung hat die Regierung die Tragweite der Krise viel zu spät erkannt und gehandelt. Ihre Informationspolitik wird vielfach als irreführend bezeichnet. Festzustellen ist auch ein immenser Vertrauensverlust der Menschen in die Handlungsfähigkeit der Führung. In dem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der Rolle der Kirche und damit vor allem der beiden katholischen Bischöfe. Sie verfügen über hohe politische Autorität und könnten diese zur Befriedung des Landes einsetzen.

Außenminister Ramos Horta versichert in täglichen Pressemeldungen, die Lage in Osttimor sei friedlich und unter Kontrolle. Damit sucht er weiteren

Imageschaden von Osttimor abzuwenden. Premier Alkatiri hat dahingegen das Klima durch provokative Statements gegen seine politischen Gegner innerhalb FRETILINs noch angeschürt. Er hat alle Regierungsangestellten angewiesen, umgehend an die Arbeit zurückzukehren. Dabei verkennt er die tief sitzende Angst der Menschen, nach Dili zurückzukehren. Alle Beobachter erwarten eine leichte Stabilisierung der Lage, wenn die Jugendbanden unter Kontrolle gebracht sind. Das politische Problem der Soldaten bleibt aber. Verschärft hat es sich dadurch, dass sich Leutnant Salsinha mit rund 100 Soldaten in die Berge zurückgezogen hat. Seine Ziele und Motive bleiben unklar. Er wolle dort weiterkämpfen und gemäß einer Spekulation sogar Dili angreifen. Vermitteln könnte in diesem Falle wiederum nur Präsident Xanana, der bei Salsinha als einziger noch Vertrauen genießt. Laut einer Meldung des Außenministeriums habe Salsinha die Einsetzung der staatlichen Untersuchungskommission begrüßt. Salsinha sei aufgrund des Schmuggels von Sandelholz und nicht aufgrund seiner ethnischen Zugehörigkeit entlassen worden.

Ein Fazit ist, dass der noch junge osttimoresische Staat und seine Führung gerade eine signifikante Bewährungsprobe ableisten. Eine abschließende Bewertung

ist schwerlich zu treffen. Nicht nur offizielle Beobachter weisen richtigerweise darauf hin, dass Osttimor genauso wie jede andere Demokratie das Recht auf Großdemonstrationen hat. Dies sei nicht gleich als Sicherheitsrisiko zu dramatisieren. In der Tat beschränkt sich der gewaltsame Charakter der Kundgebungen ja auch nur auf einen Nachmittag. Im Gegensatz dazu sind aber drei Faktoren nicht zu unterschätzen: Erstens, die immense Dynamik, also Flucht, die solch ein Vorfall in der Bevölkerung auslöst und noch auf eine tiefgehende Traumatisierung aus der indonesischen Besatzungszeit verweist. In den Blickpunkt fällt dabei das Versagen lokaler Medien, den Gerüchten die Kraft für diese Dynamik zu entziehen. Zweitens besteht Wiederholungsgefahr, denn die Regierung hat das bereits seit Februar bestehende politische Problem nicht effektiv gelöst. Sich mit den Angelegenheiten der desertierten Soldaten „*Fall für Fall*“ zu befassen impliziert eine langwierige Bearbeitung. Drittens wirkt die Instrumentalisierung des Loro Munu und Loro Sae Konzepts vor dem Hintergrund des hohen nationalen Einheitsgefühls konstruiert. Die dahinter stehenden politischen Interessen sind noch unklar und bedürfen einer weiteren Aufarbeitung.

Andre Borgerhoff ist Doktorand am Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster und Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung. Kontakt: abotoday@web.de



Problembereiche des Staatsaufbaus in Osttimor – eine Hintergrundanalyse

Von Jakob Lempp

Am 20. Mai 2002 feierten 300.000 Osttimoresen in Anwesenheit von UN-Generalsekretär Kofi Annan und vielen Staats- und Regierungschefs aus aller Welt im Westen der Hauptstadt Dili ihre Unabhängigkeit. Es war die Geburtsstunde des 194. – und vorläufig jüngsten – Staates der Erde: der Demokratischen Republik Timor-Leste (Osttimor). Es war der Höhepunkt eines jahrhundertelangen Kamp-

fes um Souveränität und Selbstbestimmung. Die Ausgangslage beim Aufbau staatlicher Strukturen war dabei denkbar ungünstig. Nach 24-jähriger indonesischer Besatzung und den blutigen Ereignissen im Vorfeld des endgültigen Abzugs der indonesischen Truppen im September 1999 war ein Großteil des Landes zerstört.

Dazu kommt die große Armut im Land; nach wie vor zählt Osttimor zu den ärmsten Staaten der Erde. Mit einem HDI-Wert von 0,513 liegt auch die über den *Human Development Index* gemessene Entwicklung des Landes noch unter dem Durchschnittswert der *Least Developed Countries*, und auch bei den Exporten ist Osttimor weltweit bei den Schlusslichtern. Erschwert wurde die Staatsgründung außerdem durch die fast vollständige Zerstörung der Infrastruktur und der Wohn- und Verwaltungsgebäude im Land.

Trotz diesen denkbar ungünstigen Ausgangsbedingungen gilt Osttimor heute als einer der sichersten Staaten Südostasiens. Es scheint so, als sei der Aufbau stabiler Staatlichkeit gelungen. Allerdings ist bei der Frage der Sicherung und Stabilisierung des Regierungssystems das letzte Wort noch nicht gesprochen wie die aktuellen Ereignisse zeigen. Neben den vielen wirtschaftlichen, sozialen und außenpolitischen

Schwierigkeiten des Landes, gibt es auch einige „Problemzonen“ im Aufbau der osttimoresischen Regierungsinstitutionen selbst. Und um genau diese systemimmanenten Problemfelder soll es im folgenden gehen.

Von der verfassungsmäßigen Grundordnung wird Osttimor als freiheitlicher, demokratischer, repräsentativer Verfassungsstaat definiert und mit einem ausführlichem Grundrechtekatalog ausgestattet, der nicht nur persönliche sondern auch soziale Grundrechte umfasst. Im Laufe der Ausarbeitung der Verfassung wurden insgesamt über 38.000 Osttimoresen in öffentlichen Anhörungen befragt. Die Ergebnisse wurden in einem Bericht an die im September 2001 gewählte verfassungsgebende Versammlung¹ zusammengefasst, der er – gemeinsam mit einem von der FRETILIN ausgearbeiteten Entwurf – als Grundlage für die Ausarbeitung der Verfassung diente. Die neue Verfassung wurde schließlich am 22. März 2002 mit 72 von 88 Stimmen angenommen und bildet heute die Grundlage des politischen Systems des Landes.

Sowohl in der Verfassung selbst als auch in der prak-

¹ Der Anteil der Frauen in der Verfassungsgebenden Versammlung und dem ersten Parlament Osttimors liegt bei 26 Prozent – das ist für ein asiatisches Land ein Spitzenwert.

tizierten Verfassungswirklichkeit des Landes können vier Problemfelder identifiziert werden, die für die Stabilisierung des Regierungssystems in Osttimor ein Gefahrenpotenzial darstellen: (a) der Mangel an „diffuser Systemunterstützung“, (b) die Einparteiendominanz der FRETILIN und die Zersplitterung der Opposition, (c) die symbolische Verknüpfung des Staatsgründungsmythos mit der FRETILIN und der Person „Xanana“ Gusmãos und (d) das als „partieller Semi-präsidentialismus“ klassifizierbare sonderbare Verhältnis zwischen Präsident, Regierung und Nationalversammlung.

Charismatische Autorität „Xanana“ Gusmãos

Der Präsident der Demokratischen Republik Timor-Leste wird in einer direkten, freien und geheimen Wahl vom osttimoresischen Volk gewählt.² Die Amtsperiode des Präsidenten beträgt fünf Jahre, eine einmalige Wiederwahl ist möglich. Als erster Präsident Osttimors setzte sich „Xanana“ Gusmão am 14. April 2002 gegen den einzigen Gegenkandidaten, Francisco Xavier do Amaral (ASDT), mit 82,7% der Stimmen durch.



Präsident Xanana

Durch diese überwältigende Mehrheit wurde das aufgrund seiner Vergangenheit als Guerrillakämpfer ohnehin schon sehr große Ansehen „Xananas“ weiter gefestigt. Seine charismatischen Auftritte, seine sowohl tatsächlich gelebte als auch symbolisch zum Ausdruck gebrachte Bescheidenheit und Volksnähe und seine Rolle während des konfliktreichen Wegs in die Unabhängigkeit des Landes haben außerdem dazu beigetragen, dass der Präsident über eine Autorität verfügt, die weit über seine verfassungsrechtliche Stellung hinausgeht. Die verfassungsrechtlichen Kompetenzen des osttimoresischen Präsidenten sind zwar stark eingeschränkt, sie gehen aber über die in parlamentarischen Regierungssystemen wie der Bundesrepublik Deutschland üblichen Möglichkeiten hinaus (s.u.). Die große Popularität Gusmãos und seine fast allgemein respektierte politische und auch moralische Autorität haben zwar eine befriedende und integrierende Wirkung auf die osttimoresische Gesellschaft. Sie sind aber gleichzeitig ein Gefahrenpotenzial für die weitere

Entwicklung des politischen Systems. Basiert nämlich die Akzeptanz des Staates zu weiten Teilen auf der persönlichen Autorität einer Person und weniger auf der Kenntnis und allgemeinen Unterstützung der staatlichen Institutionen unabhängig von den diese tragenden Personen („diffuse Systemunterstützung“), dann wird jeder Personalwechsel zur Zitterpartie. Max Weber sprach von „charismatischer Herrschaft“ im Gegensatz zu „legaler“ oder „rationaler Herrschaft“. Ziel und Herausforderung wird es also sein, im Osttimor „nach Xanana“ jene Akzeptanz und Legitimität der politischen Institutionen zu bewahren, die sie derzeit zwar nicht ausschließlich aber doch zu einem großen Teil aufgrund der charismatischen Autorität des Präsidenten genießen.

Einparteiendominanz und Zersplitterung der Opposition

Bei den ersten Wahlen zur osttimoresischen Nationalversammlung am 30. August 2001³ gewann die FRETILIN mit 55 von 88 Sitzen 62,5 Prozent der Parlamentsmandate. Damit verfügt die FRETILIN über achtmal mehr Abgeordnete als die zweitstärkste Frakti-

² Erhält kein Kandidat im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen, dann ist innerhalb eines Monats ein zweiter Wahlgang erforderlich, an welchem lediglich die beiden erstplatzierten Kandidaten aus dem ersten Wahlgang zur Teilnahme berechtigt sind.

³ Die erste osttimoresische Nationalversammlung, welche aus der verfassungsgebenden Versammlung hervorgegangen war. Die ersten Wahlen zur regulären osttimoresischen Nationalversammlung finden 2007 statt.

on. Diese Dominanz der FRETILIN wird durch die Zersplitterung der Opposition noch zusätzlich verstärkt. Die verbleibenden 37,5 Prozent der Mandate verteilen sich nämlich auf insgesamt elf Parteien, von welchen die meisten lediglich über ein Mandat verfügen. Obwohl sie nicht ganz über eine Zweidrittelmehrheit verfügt, beherrscht so eine Partei das gesamte parlamentarische Geschehen und stellt mit Mari Alkatiri auch den Regierungschef. Die Stärke der FRETILIN und die Zersplitterung der oppositionellen Parteien stellen einerseits einen erheblichen Stabilitätsfaktor des jungen Staates dar, andererseits birgt die Einparteiendominanz aus demokratiethoretischer Perspektive auch erhebliche Problempotenziale. Erstens können die für demokratische Verfassungsstaaten unabdingbaren Oppositionsfunktionen nur unzulänglich erfüllt werden, insbesondere die Regierungskontrollfunktion und die Funktion der Bereitstellung von alternativen Politikentwürfen und Personal ist in einer Konstellation wie dem derzeitigen osttimoresischen Parteiensystem nur schwer umsetzbar. Und zweitens fehlen diese Funktionen nicht nur, sie können auch gar nicht eingeübt werden. Das Einüben sowohl von Regierungsverantwortung als auch von Oppositionsarbeit ist aber ganz wesentlich für den Aufbau von funkti-

onsfähiger demokratischer Praxis.

Symbolische Verknüpfung von Staatsgründung, „Xanana“ und FRETILIN

Die beiden ersten Problemereiche werden durch die enge symbolische Verknüpfung von Freiheitskampf, Staatsgründung, FRETILIN und der Person „Xanana“ Gusmãos noch verstärkt. Am deutlichsten wird dies am Beispiel des Vergleichs der osttimoresischen Nationalflagge mit der Flagge der FRETILIN. In Farbgebung und Symbolik gleichen sich beide stark.



Die symbolische Kopplung einer Partei mit dem Staatsgründungsmythos zementiert aber die dominante Stellung und den besonderen Legitimitätsanspruch der FRETILIN im osttimoresischen Parteiensystem und verstärkt die Bezogenheit vieler Osttimoresen auf Gusmão statt eine personenunabhängige Unterstützung der Regierungsinstitutionen zu befördern.

Partieller Semipräsidentialismus

Ein weiteres Gefahrenpotenzial für das politische Systems Osttimors ergibt sich aus dem Verhältnis zwischen Präsident, Regierung und Nationalversammlung. Während die Regierung in parlamentarischen

Regierungssystemen wie der Bundesrepublik Deutschland vom Parlament abhängt und in präsidentiellen Regierungssystemen vom Präsidenten, befindet sie sich in sogenannten semi-präsidentiellen Regierungssystemen in einer doppelten Abhängigkeit von Parlament und Präsident. Genau dies ist aber im politischen System Osttimors der Fall. Solche sogenannten semi-präsidentiellen Regierungssysteme bergen eine Reihe von Gefahren in sich, welche zu Risikofaktoren für die Stabilität des gesamten politischen Systems werden können. Wenn etwa Präsident und Regierungschef aus verschiedenen politischen Lagern kommen, kann es bei einer doppelköpfigen Exekutive zu Spannungen und Blockaden kommen. Kommen sie dagegen aus dem gleichen politischen Lager besteht die Gefahr, dass die Regierung zu einem bloßen Arbeitsstab des Präsidenten wird und jener über eine kaum kontrollierbare Machtposition verfügt. Aufgrund des jungen Alters der Republik hat sich noch kein Umgang im Zusammenspiel zwischen Regierung, Präsident und Parlament als übliche Praxis einspielen können. Von dem tatsächlich praktizierten Zusammenspiel dieser drei zentralen Akteure werden aber die Funktionsfähigkeit und die nachhaltige Stabilität des Landes maßgeblich abhängen.

Wie erfolgreich ist nun der Aufbau staatlicher Institutionen in Osttimor? Wie stabil und verlässlich werden von den noch jungen Regierungsorganen jene Leistungen erbracht, welche von einem funktionsfähigen politischen System erwartet werden? Trotz den oben genannten vier Schwächen und Gefahrenzonen des politischen Systems Osttimors, **bleibt Osttimor ein Erfolgsbeispiel des Aufbaus von Staatlichkeit.** Der Rückgang der Gewalt, die trotz den genannten Problemen große Akzeptanz des neuen Staates, der Beginn der Bewältigung der sozialen und wirtschaftlichen Probleme und das verhältnismäßig geringe Ausmaß an Korruption und Amtsmissbrauch zeigen, dass Staatsaufbau mit internationaler Unterstützung auch unter sehr schwierigen Ausgangsbedingungen funktionieren kann. Die eigentlichen Bewährungsproben stehen dem jungen Staat aber noch bevor. Erstens muss sich die Stabilität der politischen Institutionen des Landes zunächst in der ersten regulären Wahl zur Nationalversammlung im Jahr 2006 bewähren. Zweitens bleibt abzuwarten wie Osttimor die Zeit nach Xanana Gusmão bewältigt und welche anderen integrierenden Persönlichkeiten oder Mechanismen jene integrative Kraft entfalten können. Drittens muss sich die gesellschaftliche Verankerung von Interessengruppen und Medien in Osttimor noch

weiter festigen damit den staatlichen Institutionen auch ein nachhaltiges und verlässliches zivilgesellschaftliches Engagement gegenübersteht. Und vierstens gilt eine junge Demokratie eigentlich erst dann als konsolidiert, wenn sie zumindest einen echten Regierungswechsel vollzogen hat.

Jakob Lempp, M.A. ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaft der Technischen Universität Dresden. Email: jakob.lempp@tu-dresden.de.

Ein Jahr Unterstützung für Frauen in Baucau - Das Maternidade-Projekt

Von Christiane Peiffer

Ein Jahr ist es her, dass ich für vier Monate mit dem Geburtshaus, der *Maternidade* in Baucau, zusammenarbeitete, um Gelder von MISEREOR zu koordinieren und eine Zukunftsperspektive für die *Maternidade* zu entwickeln. Damals entstand die Idee einer langfristigen Unterstützung für Senhora Maria und ihre Arbeit (siehe Newsletter

02/2005 und ausführlicher Projektbericht auf www.osttimor.de). Im Laufe des Jahres konnten mehrere Menschen gewonnen werden, die sowohl durch regelmäßige monatliche Spenden in Form einer Patenschaft als auch durch einmalige Zuwendungen die Arbeit der *Maternidade* in Baucau unterstützen. Die ersten Spenden gingen bereits im April 2005 ein und bis Anfang des Jahres 2006 summierten sie sich auf insgesamt ca. 1.500 € für die monatlichen Zuwendungen und 1.100 € Einzelspenden.

Ende Februar 2006 besuchte ich während eines Aufenthaltes in Osttimor die *Maternidade* und konnte mir so ein Bild vom Stand der Dinge und den stattgefundenen Veränderungen machen. Die Veränderungen seit letztem Jahr sind eher versteckter Natur, doch deshalb nicht minder wichtig. Rein äußerlich hat sich seit den Renovierungsarbeiten im letzten Jahr nicht viel am Haus der *Maternidade* geändert. Dies liegt daran, dass es Schwierigkeiten bei der Klärung der Eigentumsfrage des Gebäudes gab und gibt. Aus anderen Projekten in Osttimor ist bekannt, dass sich solche Fragen lange und für alle Beteiligten zermürbend hinziehen können. So äußerte Senhora Maria denn auch den Zukunftstraum, eventuell ein anderes Gebäude oder Grundstück finden zu können und mit allem Inventar der *Maternidade*

umzuziehen. Doch dies sind erstmal Zukunftsträume, zu deren Verwirklichung sicher noch viel Zeit – und Geld – notwendig sein wird. Doch da es ja meist unsere Träume sind, die am Anfang von Veränderungen und Erfolgen im Leben stehen, habe ich diese Offenheit, sich langfristig auch nach anderen Möglichkeiten umzusehen, sehr begrüßt.

Die Anzahl der Patientinnen ist konstant geblieben. Allerdings stieg die Nachfrage bei dem Angebot, dass Senhora Maria Gebärenden zuhause anbietet, wenn die Gebärende den Weg zur *Maternidade* nicht mehr schafft oder bereits zuhause entbunden hat und es in der Nachsorge Probleme gibt.

Senhora Maria geht weiterhin bei der Caritas arbeiten. Nachdem sie der Caritas mitgeteilt hatte, dass sie aufhören wolle, baten diese sie zu bleiben, da Senhora Maria für die abgelegenen Dörfer, in die Caritas mit der „Mobile Clinic“ fährt, die einzige Hebamme ist. Doch sowohl Senhora Maria als auch Cacilda, die junge Studentin, die ihr hilft, haben inzwischen ein Handy, so dass Cacilda jederzeit Senhora Maria anrufen kann, wenn eine Patientin kommt und sie alleine nicht weiterweiß. Außerdem ist Senhora Maria weiterhin von der Arbeit bei der Caritas freigestellt, wenn Patientinnen in der *Maternidade* sind. Die Arbeit bei der Caritas bringt weitere Vorteile

für Senhora Maria und die *Maternidade* mit sich. So erhält sie hierüber immer wieder Fortbildungen zu den verschiedensten gesundheitsrelevanten Themen. Dies war vor kurzem – neben Kursen zu HIV und allgemeiner Infektionsprophylaxe – ein Kurs zum Einsatz von pflanzlichen, in Timor wachsenden Heilmitteln, inklusive der Anlage eines Heilkräutergartens. Daraufhin entwickelte Senhora Maria Ideen, dieses Wissen über die *Maternidade* weiter zu verbreiten, so dass es auch und gerade für die Bevölkerung von abgelegenen Dörfern zugänglich wird. Denn auch wenn es eigentlich ein weit verbreitetes Allgemeinwissen zu traditionellen Heilmitteln in Timor gibt, so ist dies doch vielfach durch 25 Jahre Krieg und die im öffentlichen Gesundheitssystem kostenlos zu bekommenden westlichen Medikamente verschüttet. Es herrscht bei vielen Menschen ein „Pillenglauben“ vor, der sie und Osttimor auf lange Sicht abhängig macht von öffentlichen Zuwendungen und westlichen Konzernen. Dem im Kleinen entgegen zu wirken ist Senhora Marias Wunsch für die Zukunft.



Der Enkelsohn meiner Vermieter in Baucau, im Sommer letzten Jahres mit Hilfe von Senhora Maria zuhause auf die Welt gekommen.

Eine direkte Auswirkung der Unterstützungsgelder für die *Maternidade* ist, dass Cacilda nun nicht mehr jeden Tag auf den Markt gehen muss, um Leben und Studium zu finanzieren, sondern nun die Zeit neben dem Studium, welches Nachmittags einige Stunden in Anspruch nimmt, voll der Arbeit in der *Maternidade* widmen kann.

Senhora Maria und Cacilda sind sehr dankbar für die Hilfe der deutschen Spender. Bisher wurden seit September 2005 monatlich 200 US-Dollar an die *Maternidade* übergeben. Die Zahlung konnte erst im September beginnen, da es innerhalb der Partnerorganisation Fundação Lafaek Diak in Dili, die für die Auszahlung vor Ort zuständig sind, noch organisatorische Probleme gab. Seit September sind die Zahlungen an die *Maternidade* aber regelmäßig monatlich erfolgt.

Nach Überprüfung der Finanzen gemeinsam mit der Fundação Lafaek Diak Anfang dieses Jahres sollen nun die monatlichen Zahlungen auf voraussichtlich 250 \$ US erhöht werden und die Hälfte der eingegangenen Einmalspenden für dringend benötigte Materialien wie Medikamente und Matratzen verwendet werden. Die andere Hälfte der Einmalspenden soll als Reserve aufgehoben werden. Außerdem sollen vier Prozent von zukünftigen Spenden an die Fundação Lafaek Diak gehen, um Verwaltungs- und Wegekosten abzudecken, für die bisher nichts berechnet wurde. Die Erhöhung des monatlichen Betrages soll die Beschäftigung einer dringend benötigten Hilfskraft in der *Maternidade* zum Wäsche waschen etc. ermöglichen.

Die Ziele für die Zukunft sind nun also:

- die Ausstattung der *Maternidade* mit besseren Materialien
- die Möglichkeit des regelmäßigen Einkaufs benötigter Medikamente
- Verbreitung traditionellen Wissens über einheimische Heilkräuter
- Kurse für Mütter über diverse Gesundheitsfragen (bisher noch nicht umgesetzt, aber weiterhin Ziel)
- langfristig eventuell eine andere Standortsuche.

In Osttimor brauchen Entwicklungen und Erneuerungen viel Zeit, doch Schritt

für Schritt wird sich hoffentlich vieles vom heute Erträumten verwirklichen lassen. So sei an dieser Stelle allen Spendern im Namen von Senhora Maria, Cacilda und den Frauen der *Maternidade*, sowie der Fundação Lafaek Diak, die die Hilfe vor Ort koordiniert, für ihre Unterstützung herzlich gedankt.

Flyer zum Projekt der *Maternidade* und Spendenformulare für eine monatliche Patenschaft können bei www.osttimor.de heruntergeladen werden. Bei allen Spenden bitte unbedingt das Stichwort „*Maternidade*“ angeben.

Christiane Peiffer ist Ergotherapeutin und Medizinstudentin. Sie war erstmals 2003 im Rahmen ihres Studiums für ein Praktikum in der Geburtshilfe am Krankenhaus in Baucau in Osttimor. In dieser Zeit lernte sie Senhora Maria und die Maternidade kennen. Auf ihre Initiative hin kam mit Hilfe von Alexander Loch, zu der Zeit am Teachers Training Center in Baucau tätig, eine einmalige Unterstützungshilfe durch MISEREOR für die Maternidade zustande. Um diese zu koordinieren und um nach weiteren Zukunftsperspektiven für die Maternidade zu suchen, war sie von Dezember 2004 bis März 2005 noch einmal vor Ort. Hieraus entstand das Maternidade-Projekt und der heute existierende Unterstützerkreis. Christiane Peiffer wird auch

in Zukunft regelmäßig vor Ort sein und so den Werdegang des Projekts begleiten können.

Stellenanzeige

Die Schwesternkongregation der Salesianerinnen in Los Palos/Osttimor sucht ab September 2006 für ein Jahr eine **Volontärin für den Englischunterricht** in der angegliederten Schule. Interessentinnen wenden sich bitte mit einer kurzen Bewerbung und Kontaktdaten an die DOTG.

Extreme Witterungsabläufe in Osttimor

Von Heinz Gödde

Osttimor hat ein tropisches Monsunklima, das durch einen saisonalen Wechsel von Nordwest- und Südostmonsun charakterisiert ist. Regen- und Trockenzeiten wechseln sich ab und prägen das Leben der Menschen und die Landschaft Osttimors. Neben diesen alljährlichen wiederkehrenden, regelmäßigen Klimaerscheinungen gehören allerdings auch extreme Witterungserscheinungen zu den klimatischen Merkmalen des Landes. Tropische Wirbelstürme, Starkregen und Überflutungen prägen und

beeinflussen ebenfalls das Leben in Osttimor.

Tropische Wirbelstürme treten in vielen Teilen der Erde auf, oft unter unterschiedlichen regionalen Namen (Ostasien: Taifun, Karibik: Hurrikan, ...). Sie entstehen vor allem im Spätsommer und Herbst der jeweiligen Halbkugel unter bestimmten meteorologischen Bedingungen. Sie können durch hohe Windgeschwindigkeiten, hohe Niederschläge, Überflutungen und Sturmfluten zu großen Schäden führen. Aus physikalischen Gründen treten sie allerdings nicht in direkter Äquatornähe auf, sondern erst im Bereich ab etwa 5-8° nördlicher bzw. südlicher Breite.

Damit liegt die Insel Timor (etwa 8° südlicher Breite) an der Nordgrenze des Gebietes, in dem derartige extreme Witterungsabläufe auftreten können. Tropische Wirbelstürme (auch: tropische Zyklone) sind in Timor im Vergleich zur benachbarten australischen Nordküste selten. Im Durchschnitt wird Timor etwa alle 10 Jahre von einem tropischen Wirbelsturm direkt betroffen. Häufiger wird die Insel Timor allerdings von den Ausläufern tropischer Wirbelstürme berührt, die auch noch zu großen Schäden für die Menschen und die Landwirtschaft führen. Für Osttimor gibt es allerdings bis heute keine landesweite und historische Übersicht über die im letzten Jahr-

hundert angerichteten Schäden. Tropische Wirbelstürme dieser Region entwickeln sich aus Tiefdruckgebieten, die z.B. in der Arafua- und Timorsee entstehen, und wandern dann meist in südwestlicher Richtung, wo sie in Nordaustralien auf Land treffen (*landfall*) und dann dort große Schäden anrichten können (vgl. z. B. 1974 Darwin).



Ungewöhnlich hohe Niederschläge sind in einzelnen Regionen Osttimors nicht selten, wo etwa im Juni 2001 im Gebiet von Los Palos oder im Juni 2003 im Gebiet von Cova Lima, Manufahu und Viqueque plötzliche, starke und lang anhaltende Niederschläge Menschenleben forderten und hohe Schäden in der Landwirtschaft und Infrastruktur bewirkten. In diesem Jahr führte der tropische Wirbelsturm Daryl zu großen Schäden in Osttimor. Dieser entstand am 18. Januar 2006 vor der nordwestlichen Küste Australiens bei etwa 16°S, der dann entlang der Küste wanderte und sich dabei intensivierte. Schnell entwickelte er sich zu einer Zyklone der Kategorie 3, d.h. Windgeschwindigkeiten von über 116 km/h. Obwohl Daryl in größerer Entfer-

nung von Osttimor entstanden war, wirkte sich dieser tropische Wirbelsturm bis nach Osttimor aus. Mindestens vier Distrikte im östlichen Timor wurden betroffen (Ainaro, Baucau, Bobonaro und Viqueque).

Am Jahreswechsel 2005/06 standen die Menschen im Distrikt Ainaro vor einer guten Ernte; diese Hoffnung auf eine gute Versorgung mit Nahrungsmitteln nach der Hungersaison von November bis März wurde jäh von den Ausläufern des tropischen Zyklons Daryl im Januar 2006 beendet. Daryl hinterließ in den Dörfern des Gebirgslandes wie des Küstengebietes umfangreiche Spuren der Zerstörung: große Teile der bevorstehenden Ernte waren vernichtet, eine Vielzahl von Wohnhäusern und auch Schulen zerstört oder beschädigt. Starke Winde trugen Dächer ab und durch die Luft. Heftige Regenfälle führten zu weiteren Zerstörungen. Weitere Stürme dauerten, auch nach dem Ende des Wirbelsturms, bis in den März hinein an. Große Sorge herrscht vor einer Hungersnot; im April beginnt erst die neue Pflanzsaison und die neue Ernte ist erst in unseren Sommermonaten zu erwarten. Der Distrikt Ainaro gehört mit zu den Gebieten, die sowieso schon vor Jahresende (etwa November) durch Nahrungsmangel bis zur neuen Ernte im Februar des folgenden Jahres betroffen sind. Jetzt sind große Teile

der Reis- oder Maisfelder zerstört. OXFAM berichtet, daß 58 Prozent aller Kinder unter fünf Jahren im Distrikt Cova Lima unterernährt seien. In der Hungersaison seien hier 90 Prozent der Haushalte ohne ausreichende Nahrung. Auch *cash-crops* (Kaffee) wurden zerstört und eine der wenigen Möglichkeiten vieler Bauern, zu ihrer Subsistenzproduktion auch für den Markt zu produzieren und damit zu Geldeinkommen zu gelangen, besteht jetzt zunächst einmal nicht mehr. Auch bei der Infrastruktur gab es zahlreiche Schäden: zerstört wurden Elektrizitätsleitungen, Straßenverbindungen, Brücken. Die Verbindung zu anderen Teilen Osttimors und der Zugang für eine erste Nothilfe waren unterbrochen. Ähnlich war die Lage in den anderen betroffenen Distrikte.

Auch die Enklave Oecussi war zu Jahresbeginn von Unwettern stark betroffen. Die Fährverbindung von Dili nach Oecussi wurde zeitweise eingestellt, die Ernährungslage in Oecussi verschlimmerte sich noch mehr als sie es zu dieser Jahreszeit vor der neuen Ernte sowie schon war. Starke Regenfälle sorgten hier Ende Januar 2006 für Zerstörung und Not. Nach 11 Stunden Niederschlag trat der Tono über seine Ufer und überflutete Dörfer und Felder, 1200 Häuser wurden hier zerstört oder beschädigt. Auch hier wurde

die Mais- und Reisernte vernichtet, 100 Trinkwasserbrunnen verunreinigt. Unsauberes Wasser und durch Moskitos übertragene Krankheiten gefährden die Gesundheit der Bewohner von Oecussi. Für die Menschen war es die schlimmste Flut seit 1972. Auch hier wurden die aktuellen Probleme noch verschärft durch ein unzureichendes Straßen- und Telefonnetz sowie durch unzureichende Versorgung mit Elektrizität und Brennstoffen.

Erste Hilfe für die betroffenen Regionen kam durch das Rote Kreuz Osttimors (Cruz Vermelha de Timor-Leste/CVTL), der Regierung, OXFAM und dem Welternährungsprogramm (WFP), die versuchten, die Menschen in den betroffenen Regionen zu versorgen. Bei der Hilfe für die Menschen wird die Regierung Osttimors auf die verschiedenen NROs noch weiter angewiesen sein. Noch ist sie nicht in der Lage, alle notwendigen Maßnahmen der Unterstützung beim Wiederaufbau oder gar in der Katastrophenvorbeugung zu leisten. Internationale Hilfe erhielt das Rote Kreuz Osttimors. Damit hatte das CVTL die Möglichkeit, vielen von den Stürmen und Überflutungen betroffenen Menschen eine erste Hilfe zu geben, nachdem die Straßen und Brücken repariert und somit die Verbindungen zu den Notgebieten wieder aufgebaut worden waren. Weitere Hil-

fe, d.h. vor allem Geld (durch ausländische Spenden) sind allerdings nötig, damit das CVTL weiterhin helfen kann. Zudem wird es derartige Gefahren und Katastrophen auch in der Zukunft weiterhin geben. Notwendig ist nicht nur die Möglichkeit einer ersten Nothilfe durch Lebensmittelversorgung, Wiederaufbau von Häusern, Säuberung von Trinkwasserbrunnen, sondern - neben der Sicherung einer ausreichenden Ernährung für die Menschen in Osttimor - auch der Aufbau eines nationalen Katastrophenmanagement, das sich auch präventiv mit derartigen Katastrophen auseinandersetzt. Hierzu gehören Überlegungen zur verbesserten Konstruktion von Dächern und Häusern wie auch zur Vorsorge, Schäden im landwirtschaftlichen Bereich zu minimieren.

Heinz Gödde arbeitet in Aachen. Studium der Geographie, Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie an der RWTH Aachen. Kontakt: Heinzgoedde@aol.com.



Impressum:

Herausgeber: DOTG e.V.,
c/o Bergstr. 58, 50739 Köln
Vereinsregister 14237
vom 15.07.03

Vorstand: Dr. Andrea Fle-
schenberg, Andre Borgerhoff,
Alfons Müller

Beirat: Olandina Caeiro,
*Kommissarin der Wahrheits-
kommission CAVR*
Dr. Klaus Fritsche, *Geschäfts-
führer Asienhaus Essen*
Dr. Rolf Mützenich, MdB
*Mitglied im Auswärtigen Aus-
schuss des Deutschen Bundes-
tages*

Konto: GLS Gemeinschafts-
bank
Kto: 34 154 200, BLZ 430 609
67

Kontakt: osttimor@yahoo.de
www.osttimor.de